

## **Palmsonntag (Jahr B)**

**St. Pantaleon, 05.04.09**

Liebe Schwestern und Brüder,

wir sind total geschafft! Nicht nur wegen der Länge des heutigen Evangeliums, sondern vor allem wegen der Brutalität der Gräueltaten, die Jesus unseretwegen erleiden musste. Die Kirche führt uns heute das Leiden Jesu in voller Länge vor Augen, damit wir endlich begreifen, dass es dieses Leiden war, was uns von der Sünde erlöste und mithin uns die Möglichkeit schenkte, bereits auf Erden ein glückliches Leben zu führen.

Die Bilder des Leidens Jesu bis zur Kreuzigung hin sprechen doch Bände für sich. Worte dazu sind nicht nötig. Wir fallen lieber in anbetendem Schweigen auf die Knie und fühlen mit ihm mit. Dieses „sich in das Leiden Jesu einfühlen“ kann bewirken, dass wir das Leiden Jesu als etwas eigenes spüren, als wäre es unser eigenes Leiden. „*Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir*“ (Gal 2, 20), hat Paulus über sich selber gesagt, und damit hat er jedem einzelnen Christ den Ton für die Gestaltung seines Lebens angegeben.

So empfehle ich Ihnen aus ganzen Herzen, sich in dieser Karwoche jeden Tag ein bisschen Zeit auszusparen – etwa z. B. eine Viertel Stunde - , um über einzelnen Episoden des Leidens Jesu nachzudenken. Es soll jedoch kein bloß intellektuelles Nachdenken sein, sondern vielmehr ein „sich selber in das Leiden Jesu einfühlen“, auf dass es bewusst, tief und eingehend auf uns einwirken kann.

So ungefähr haben es Maria, die Mutter Jesu, und andere Frauen an der Via dolorosa getan, als Jesus mit dem Kreuz auf den Schultern beladen an ihnen vorbei ging. Sie haben Jesus beim Leiden betrachtet, und ihr Herz schlug in tiefster Liebe und Mitleid. Maria schaute auf Jesus und Jesus fühle sich von ihr angeschaut und geliebt. Sie umarmten sich in einer der bewegendsten Szenen der ganzen Passion. Die Veronika brach sich einen Weg bis zu Jesus durch und wischte sein Gesicht mit einem Tuch ab. Die Heiligen haben das Leiden Jesu oft betrachtet und sind dadurch in der Liebe zu ihm gewaltig gewachsen. Einige – z. B. Franziskus aber auch in jüngster Zeit der hl. Pater Pio – haben als Folge ihres Mitfühlens mit dem leidenden Jesu am eigenen Leib sogar ein spürbares Zeichen der Wunden Jesu getragen. Man nennt das „*Stigmata*“, eine Art Spiegelung der Wunden Christi im eigenen Körper. Dies soll uns plausibel machen, dass die Betrachtung des Leidens Christi, wenn sie ins Mitfühlen übergeht, nicht ohne konkrete Folgen für die Person des Betrachters bleibt. Und genau das ist

es, was wir uns von der Betrachtung des Leidens Jesu versprechen: dass wir aufgerüttelt werden und zu einer neuen Liebe zu Jesus und zur Kirche finden.